



Jewgenij verrät seinen Nachnamen nicht. Der Moskauer hatte 2013 sein Coming-out und kennt die Szene sehr gut. FOTO: B. SCHÜTZ

Schwul in Russland: Wie gefährlich ist das?

Unterdrückt, bedroht, verfolgt: So stellen sich viele Menschen im Westen das Leben von Lesben und Schwulen in Russland vor. Die Wirklichkeit ist aber komplizierter. Ein junger Moskauer erzählt dem Nordkurier vom Wandel in seinem Land, dem auch die Studie eines renommierten Umfrageinstituts nachgespürt hat.

Von Birger Schütz

MOSKAU. Wenn Jewgenij an seinen letzten Besuch beim Berliner Christopher Street Day denkt, muss er grinsen. „Das war im vergangenen Jahr“, sagt der 26-Jährige mit den modisch nach hinten gegelten Haaren, der in einer Bar im Moskauer Zentrum an einem Bier nippt. „Und wirklich jeder hat mich gefragt, wie es ist, in Russland Schwuler zu sein!“ Jewgenij lacht und verdreht die Augen. „Aber, wir sind hier ja nicht Teheran oder Saudi-Arabien, wo man uns aufhängt und steinigt“, sagt er mit Nachdruck. „Es wird langsam aber permanent normaler.“ Es gebe immer mehr Bars und Klubs für Schwule und Lesben, in denen zunehmend auch heterosexuelle Partygänger feierten und einige Moskauer Star-Journalisten hätten sich öffentlich geoutet. Allgemein seien die Russen offener im Umgang mit dem Thema geworden, findet Jewgenij, der vor sechs Jahren sein Coming-out hatte und sein Geld in der PR-Branche verdient. „Wenn mich jemand im Privaten oder auf der Arbeit danach fragt, bekenne ich mich dazu“, fügt

er hinzu und zuckt mit den Schultern. „Ich kann mir gar nicht vorstellen, mich zu verstellen!“ Seinen Nachnamen möchte der junge Moskauer dennoch nicht in der Zeitung lesen. „Es bleibt trotz allem Russland!“ Dass Jewgenijs Erfahrungen kein Einzelfall sind, bestätigt eine aktuelle Umfrage des Meinungsforschungsinstitutes Lewada-Zentrum. Der Untersuchung von Ende Mai zufolge sind die Russen gegenüber Schwulen, Lesben, Bi- und Transsexuellen (LGBT) toleranter geworden. Rund 47 Prozent der Befragten räumen ihnen die gleichen Rechte wie allen anderen Staatsbürgern ein. Diese Zahl sei der höchste gemessene Wert in den vergangenen 14 Jahren, schreibt die Wirtschaftszeitung RBK. Vor allem die Jugend hat weniger Probleme mit Homosexuellen. Rund 60 Prozent der unter 25-jährigen äußerten sich positiv oder neutral über gleichgeschlechtliche Partnerschaften. „Klar“, sagt Jewgenij, „die Jungen reisen, sind gut ausgebildet und informieren sich im Internet.“ Die Kampagnen der russischen Staatssender gegen Schwule und Lesben der vergangenen Jahre seien an den

jüngeren Männern und Frauen einfach vorbei gegangen. Auch Besserverdienende, Großstädter und Russen mit Hochschulbildung sprachen sich für die Gleichberechtigung Homosexueller aus. Die gewachsene Toleranz sei vor allem ein Phänomen der Großstädte, erklärt Jewgenij. „Moskau ist eine große internationale Stadt, es gibt viele Touristen und Menschen aus aller Welt, die hier arbeiten“, sagt er. Die Hauptstädter kämen mit verschiedenen Eindrücken und Lebensweisen in Berührung. „Vor allem aber“, sagt Jewgenij und hebt lachend den Zeigefinger, „sind die Leute so beschäftigt, dass sie gar keine Zeit für Homophobie haben!“ Lange Anfahrtswege, Stress auf der Arbeit, ein geringes Einkommen und Probleme in der Familie lenken das Interesse auf andere Themen.

Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte kritisiert Gesetz Alexej Makarkin erklärt den Rückgang der Vorbehalte etwas anders. „Diese Emotionen sind verschwunden, da im Fernsehen nicht mehr davon gesprochen wird“, interpretiert der Politologe die Studie in einem Interview mit der Wirtschaftszeitung RBK. Damit spielt Makarkin auf das umstrittene Gesetz gegen „homosexuelle Propaganda“ an. Die Vorschrift untersagt seit 2013 – dem Jahr als Jewgenij sich outete – Funk, TV und Zeitung eine wohlwollende oder auch nur neutrale Berichterstattung über „nichttraditionelle“ sexuelle Beziehungen. Über das Thema darf somit nur noch negativ berichtet werden. Das Gesetz, das offiziell dem Schutz von Minderjährigen dienen soll, wurde vom Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte 2017 als „diskriminierend“ bezeichnet. Trotz der konservativen Wende hin zu Tradition, Orthodoxie und Familie verzichten die russischen Staatsmedien mittlerweile aber auf ein allzu plummes Ansprechen homophober Vorurteile, so Makarkin. Vorbehalte gegenüber Schwulen und Lesben beschäftigten zurzeit nur noch Erzkonservative.

Doch zum Aufatmen bestehe kein Grund, warnt Makarkin. Die Ressentiments seien jederzeit wieder abrufbar. Das meint auch Jewgenij. „Das Fernsehen ist eine mächtige Maschine, die gerade auf die Älteren eine riesige Wirkung hat.“ In Provinzstädten wie Wolgda oder Kemerowo könne es noch immer lebensgefährlich sein, morgens aus einem Schwulenklub zu kommen. Dass es trotz der gewachsenen Akzeptanz noch weit bis zur völligen gesellschaftlichen Anerkennung ist, zeigt auch ein genauerer Blick in die Studie. Demnach haben immer noch mehr als die Hälfte der Befragten – rund 56 Prozent – eine negative Einstellung gegenüber Homo-, Bi- und Transsexuellen. Ein Drittel würde

Streit zwischen Putin und Popstar Elton John

Kremlchef Wladimir Putin hat Kritik des britischen Popstars Elton John an einer homosexuellenfeindlichen Politik in Russland zurückgewiesen. Russland habe gegenüber Lesben, Schwulen sowie Bi- und Transsexuellen (LGBT) eine ausgeglichene Haltung, sagte der russische Präsident beim G20-Gipfel in der japanischen Stadt Osaka. Dagegen beklagen Menschenrechtler brutale Übergriffe auf Homosexuelle. Elton John hatte in einem offenen Brief an Putin kritisiert, dass in Russland aus dem Kinofilm „Rocketman“ über sein Leben alle schwulen Liebes-szenen herausgeschnitten worden seien. In Russland stehen positive Äußerungen über Homosexuelle in Anwesenheit von Kindern unter Strafe. Gegen dieses von Putin unterzeichnete Gesetz gegen „Homo-Propaganda“ gibt es seit langem internationalen Protest.

eine Freundschaft endgültig abbrechen, wenn sich Bekannte outeten. Rund 47 Prozent denken, dass Homosexualität aberziehbar ist. 59 Prozent empfinden Abscheu oder Angst bei dem Gedanken an homosexuelle Nachbarn, ergab eine weitere Lewada-Umfrage. Auch Jewgenij hat negative Erfahrungen gemacht. „An der Uni wurde ich auch schon als Schwuchtel beschimpft, vor allem, wenn die Leute was getrunken hatten“, sagt er und winkt genervt ab. „Und in Moskau mit deinem Partner Hand in Hand spazieren zu gehen, ist nicht drin!“ Gewalt hätten er oder seine Bekannte aber noch nicht erlebt. Dennoch: Out and proud – also offen und stolz – wie in den USA könnten Schwule und Lesben in Russland noch nicht leben. Homosexualität sei trotz aller Fortschritte stigmatisiert. Die Community feiere daher vor allem in geschlossenen Klubs und auf Privatpartys „Wir sind eher in and proud“, sagt Jewgenij und lacht. „Das ist auch cool!“ Er ist sich sicher, dass die Toleranz in den kommenden Jahren weiter wachse. Denn die ältere Generation mit ihren konservativen Vorstellungen trete ab. Und das möchte Jewgenij irgendwann feiern wie in Berlin. „Es ist bisher ja so langweilig, in Russland schwul zu sein“, sagt er. „Ich will auch mal mit der Regenbogenflagge über die Straße ziehen, mich zum Karneval verkleiden und mit meinen Freunden ein rauschendes Outdoorfestival veranstalten!“

Kontakt zum Autor
desk@nordkurier.de

Bunt und schrill durch Schwerin



SCHWERIN. Rund 1000 Menschen haben in Schwerin beim Christopher Street Day (CSD) für die Gleichberechtigung von Schwulen, Lesben und Transsexuellen demonstriert. Unter dem Motto „Kein Zurück“ ging der bunte Zug mit Lastwagen und Cabrios zwei Stunden lang durch die Landeshauptstadt. Hintergrund des jährlichen CSD sind Ereignisse von 1969. Vor

50 Jahren wehrten sich in der New Yorker Christopher Street Besucher einer Schwulenbar gegen willkürliche Kontrollen und Schikanen. Die sechs Tage währenden Krawalle, die darauf folgten, gelten als Meilenstein der LGBTQ-Bewegung in der westlichen Welt. LGBTQ steht für Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transsexuelle und queere Menschen.

FOTO: JENS BÜTTNER